



Abend-

Zeitung.

102.

Freitag, am 29. April 1831.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Th. Hell].

Die Erscheinungen.

[Fortsetzung.]

Milching gedachte ein glänzendes Mittagmahl zu geben und sein August war, als er die Gäste gebeten hatte, zu Folge der Anstrengung auf's Neue erkrankt. Ein Unfall, gleich manchem ähnlichen, welche das Fatum in dieser Zeit Lauf über das Paar gebracht hatte, der sich indeß bei dem Ueberflusse an gewandten Lohndienern verschmerzen und ersetzen ließ. Doch nöthigte dieß Mißgeschick die Hausfrau, sich heute selbst in den Keller zu verfügen, um den nöthigen Wein abzugeben, ihr Kurt aber ging voran und trommelte, des Ungezieters wegen, auf einem leeren Fasse den französischen, ihm noch lebhaft vorschwebenden Generalmarsch. Als nun das Werk beginnen sollte und der Gemahl den Eimer eben angebohrt hatte, sprach Jacobine, plötzlich erschreckend: Ach, Bester, ich habe ja das Nöthigste, habe den verwünschten Weinhahn vergessen, halte doch das Loch gefälligst zu; nach wenigen Minuten siehst Du mich wieder.

Ich gebe selbst! fiel er geärgert ein, sie aber rief: Um keinen Preis! Allein hier unten verginge ich vor Furcht und wäre, Falls sich auch nur ein Rattenschwänzchen blicken ließe, des blaffen Todes. Gleichzeitig ergriff dieselbe, der finstern Treppe wegen, das Licht und eilte hinauf. Da stand Herr Ewald Falkner, den die Abkunft von einer freiherrlichen Mutter zum nahen, und sein Reiz zum begünstigten Verwand-

ten der Hoch- und Wohlgeborenen machte, vor der Thüre; er wollte eben die Schelle ziehen und Beide waren sehr erfreut, sich nach so langer Entfernung endlich ein Mal zu erblicken. Er folgte der Cousine in das Zimmer und rühmte in wohlthuender, fließender Rede ihr blühendes, Augen und Herz erquickendes Ansehen.

Schmeichelei und nichts weiter! fiel Jacobine ein: Wir armen, durchaus versäumten Frauen erleiden als solche über Nacht, die glücklichen, durchaus begünstigten Männer grünen und prangen dagegen gewöhnlich bis in den Winter hinein; ich finde Sie zum Beispiele noch um Ein's so stattlich als bei unserer letzten Begegnung und Ihre Braut beneidenswerth.

O, Schade! erwiederte Falkner: daß noch kein Mädchen auf Erden von diesem Brautstande weiß; wo aber ist der Eheschatz wie er seyn soll — Ihr Hektor?

Im Keller, „wo kein Tag mehr scheint!“ sagte sie lachend, deutete den Grund jenes unterirdischen Treibens an und bat nun dringend, ihr das Geleite zu geben und ein Fläschchen an der Quelle zu leeren.

E. Willkommneres könnte mir schwerlich begegnen, aber ich speise bei einem hohen Patrone und habe nur noch über wenige Minuten zu verfügen.

E. Und kamen also bloß, um nach einer Spanne Zeit wieder aufbrechen zu können. Liebloser Ewald! mit dem ich so gern ein Stündchen lang geplaudert, vergangener Tage und der seligen Kinderjahre gedacht hätte, wo Kurt bereits ein angehender Junker und

unser Lückenbüßer war, bald den Haselstrauch vorstellte, unter dem wir als Damot und Galathee saßen, bald als Geistlicher das Brautpaar traute und immer mit der letzten, undankbarsten Rolle fürlieb nahm.

Aus Liebe zu Ihnen! erwiderte Falkner: Die Erkenntliche hat ihn entschädigt und sein Rollensach ward nun das meinige.

Kann ich dafür? sprach sie verdüstert: Zur Strafe aber für die wenigen Minuten, die uns heute zugebracht waren, sollen Sie morgen unser Gast seyn. Der und Der und Die und Die sind von der Gesellschaft — lauter Bekannte des Herrn Wetters, der im Voraus seine Nachbarinnen bestimmen mag. Leider kann ich nur zwei Glückliche machen und der Rest der Fräulein wird mir die kränkende Zurücksetzung nie vergeben.

E. Darum ist es Pflicht, den Rest zu schonen und mir ein Räümlein zwischen dem schätzbaren Wirth und der alten Frau Pathe zu gönnen; nur unter dieser Bedingung darf ich erscheinen. Jacobine, die den Liebenswerthen nicht einer der genannten jüngern Damen gönnte, sträubte sich scheinbar mit Eifer gegen dieß Verlangen der Selbstentäußerung, gewährte es endlich, gab die Hand darauf und der Stundenschlag, der ihn abrief, machte nun dem eifrigen Zwiesgespräche ein plötzliches Ende.

Herr von Milching hatte bekanntlich vorhin dem Weingotte gleichsam den Daumen auf's Auge gesetzt, er drückte ihn nämlich, als Jene nach dem Hahnelief, auf's angebohrte Loch und stand, von Finsterniß umhüllt, vor dem Fasse. Erst war es mäuschenstill, dann rollten Wagen über ihm, denn der Präsident, sein Hausgenosse, hatte ein Gabelstrühstück gegeben und jene kamen, um die hohen Gäste heimzuholen, doch sein heißersehntes Weibchen kam noch immer nicht. Den Sorglichen beschlich die ängstende Vermuthung, daß ihr ein Unfall zugestoßen sey und doch hielt ihn das Loch, Behexten ähnlich, auf der Stelle fest. — Ja, Binchen hat Alles, sagte er sich: nur kein Gedächtniß — am Morgen foderte sie das schon erhaltene Wirthschaftsgeld, vergaß vorhin die daliegenden Werkzeuge und vielleicht bereits auch ihr Hänchen im Keller, wenn irgend ein anderer Gegenstand dazwischen trat. Ich will ihr weißen Senf in den Kaffee thun, der ja der schwächsten Memorie wieder aufhelfen und überdieß den Nervenschlag verhindern soll. Selbst Friedrich der Große empfahl ihn oftmal seinen Generalen; hätte er doch auch ein Rezept für die Hühneraugen an's Licht gestellt!

Endlich kam Jacobine zurück, entschuldigte die Zögerung, erzählte von dem Wetter Falkner, von der Innigkeit, mit welcher der seelengute Junge seiner dachte und daß sie ihn, gerührt von dieser freundlichen Gesinnung, zu dem morgenden Gastmahle bat. Aus hinreichenden Gründen setzte Jacobine noch hinzu, daß sich derselbe, zu ihrer Verwunderung, im Bezug auf Form und Ansehn sehr verworfen habe und auch nicht ein Bißchen hübsch mehr sey. — Was kümmert das uns! brummte Milching verbittert: mir ist, zu Folge des langen Haltens, der Daumen eingeschlafen und in den Schuhen regt sich wieder die höllische Feuerpein. Rühre Dich also!

Sie legte sofort Hand an, sie führte beineben das Gespräch wieder auf Jenen zurück, erinnerte ihren Kurt nun ebenfalls an die Kinderspiele, in denen er als Haselstrauch oder Schäferhund auftrat, ihr als Wundarzt eine Ader schlug, oder sie als Feldprediger mit Falkner, dem damaligen Husaren-Generale trauete, der es nun, leider! erst bis zum Vice-Aktuare gebracht habe. Dazwischen bot ihm die Eifrige, wie Eva ihrem Adam, den Apfel, oder vielmehr ein Glas Wein nach dem andern, trank es ihm jedes Mal zu und sie kehrten endlich, am Ziele der Mühe, nach einer feurigen Umarmung aus dem Keller zurück. Jetzt aber, auf der obersten Stufe desselben, stellte Asmodi, als Erbfeind einträchtiger Eheleute, der taumelnden, von Liebe, Wein und Harmonie Berauschten plötzlich ein Bein; sie rang vergebens nach dem Gleichgewichte, vertrat sich während dieses Sträubens den Fuß und fiel zu ihres Kurt's Entsetzen. Er neigte sich schwankend, wollte ihr aufhelfen, was, des gedachten Misstrittes wegen, nicht gelang, wollte sie auf den Arm nehmen, fand jedoch die Last zu schwer und Jacobine gebot ihm zwischen Groll und Jammer: Hocke mich auf! — Der gute Milching folgte der Weisung, er gemahnte sich, mit der zärtlichen Wehmuth im Herzen und der ehelichen Bürde auf dem Rücken, wie ein Weibchen von Weinsberg und stieg nun Treppen an. Jetzt aber hatten die Gäste des Präsidenten demselben Ballet gesagt und dieses bunte, ebenfalls vom edlen Traubensaft erregte Chor traf mit gemeinsamen Erstaunen auf das wunderbar verstrickte Paar. Die Herren stuzten, die Damen erschrafen über die neue, unzarte, noch in keiner Modenzeitung angedeutete Sitte und Jacobinen ergriff die falsche Scham. Sie wollte incognito reisen, verbarg daher das Gesicht hinter dem Vohrer, dem Heber und dem Weinbahne, welche sie noch in der Hand hielt, Milching aber neigte sich, bereits von

dem Centner der Hausehre gebeugt, bald rechts, bald links vor den hohen Personen und hüpfte dann, den Rest der unterdrückten Kräfte ausbietend, gleich einem Sangvogel im Käfige, von Stufe zu Stufe in sein Quartier. — Die befremdeten Herrschaften schaueten ihm nach. Welche Erscheinung! sprach Frau von A. zum Baron B. Haben diese Leutchen vielleicht die Ehre, von Ihnen gekannt zu seyn?

Ich sah bloß die Formen, erwiderte er: und fand die Obere reizend genug, um mich an die Stelle der untern zu wünschen.

Eine Kamönen-Gestalt! bemerkte der Nachbar. — Schade nur, spöttelte seine Braut: daß diese Muse statt des Volumens die Zeichen des Nährstandes in der Hand trug.

Ich fürchte, sagte die Gräfin C.: daß man hier das Unglück und den Edelmutz verhöhnt. Wahrscheinlich ist die gute Frau erkrankt, dieser Ehrenmann fand sie im Zustande der Hilflosigkeit und folgte dem Gebote der Menschenliebe. Die Herren mögen sich ein Beispiel an ihm nehmen.

Ich bin bereit, entgegnete ein Geck und bot der Holden seinen Rücken dar — zwei andere thaten gleichzeitig dasselbe, die Gräfin aber sagte lachend: Mir bleibe da leider! nur zwischen Lahmen und Blinden die Wahl.

Jacobine glitt indes von ihres Männchens Rücken auf den Divan und wisperte: Der unselige August liegt wieder hart und fest, die Magd ward verschickt, ich habe nur Dich, mein Leben! also mache Dich auf und rufe vor Allem den Wundarzt herbei. Eile zweitens zur jungen Heilfried in's Sterbegäßchen und biete ihr nöthigen Falles Geld über Geld, damit sie sich wenigstens für den Augenblick zur Gesellschafterin hergebe. Ich bin ja die verlassenste aller Frauen und sogenannte Freundinnen denken gewöhnlich in solchen Fällen: Sie klage es dem Herrn, der helfe ihr aus! Schließlich aber muß auch der gedungene Lohnbediente aufgesucht werden, um es den Gästen abzusagen. — Ach, unser herrliches Diner! — Jacobine brach bei diesem Gedanken in Thränen aus und ihr Kurt hätte fast mitgeweint, als er die vorgeschriebene Laufbahn ermaß. Er ging, da reichete Fortuna dem armen Kreuz- und Leichdornen-Träger plötzlich ihre unstete Hand. Im Hausraume traf derselbe auf den Wundarzt, der seinen kranken August behandelte und an der Straßenecke auf Alma's Wirth, den Fleischer Bethmann, wel-

cher drei vierbeinige, dem Vaterhause entführte Jünglinge hinter sich drein zog. Sie blöckten im Geiste der Zeit, auch boll der Hund, doch Milching fragte, das Chor überschreiend, ob wohl die junge Heilfried noch unangestellt sey und hatte kaum das betrübende Gegentheil vernommen, als die schöne Berlinerin vorüber schwebte, den Gönner wahrnahm und es für Pflicht hielt, sich nach dem Befinden der Frau Gemahlin zu erkundigen. Ach, Theuerste! sagte Jener stöhnend und bitterfüß: noch weiß man nicht genau, ob die Arme das linke Bein vertreten oder gebrochen hat; wie wäre es, wenn Sie auf's Neue unser guter Engel würden und ihr als Pflegerin zur Seite träten? Wir dürfen uns wenigstens der Dankbarkeit rühmen, die zu meinen wenigen Vorzügen gehört und würden Ihnen diese Güte zu Buche tragen.

Herr Christus, mit Vergnügen! erwiderte Theone: ich habe mich zum Glücke gestern mit der widerwärtigen Schneidauß entzweit, deren größtes Laster der Undank ist, bin eben vacant, auch bereit, dem edlen Nächsten meine Kräfte zu weihen und springe nur zu vor nach Hause, mich mit der Nothdurft zu versehen. Die süße, überraschende Gewährung regte den Herrn von Milching so lebhaft auf, daß er sie unter Dach und Fache, wie in dem neulichen Traume, an's Herz gezogen haben würde, Theone aber eilte fort, und zur Vollendung seines Glückes flog ihm jetzt der erwähnte Lohnbediente, sprüchwörtlich, wie ein gebratener Tauber in den Mund.

(Die Fortsetzung folgt.)

Offenes Geständniß.

Seitdem bald so, bald so, bald die, bald die —
Wie es nur heißt des Dichters Phantasie —
Mein Weib, als Dilettantin, auf den Brettern
Erscheint, erschein' ich mir,
Und, wie es scheint, auch ihr,
In jeder Hinsicht ledern.
Ach! oft, wenn sie am schönsten zu mir spricht,
Versteh' ich fast die hohen Töne nicht
Und dann liegt auf der Zunge mir die Frage:
Madam! ist's Breter- oder Herzens-Sprache?
Drum geht sie auch, vergöttert durch Applaus,
Als Jeanne d'Arc — Marie — Elisabeth,
Auf dem Stothurn — weit lieber seh' ich sie zu Haus',
So im Pantoffelschuh, am Topf- und Tellerbret.
Doch darf ich's leider! ihr nicht merken lassen,
Sie würde mich sonst wie die Sünde hassen.

Richard Noos.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Hannoversche Chronik.

(Fortsetzung.)

„Pagenstreiche“, Trotz vielen Kinderpossen darin, launig und gute Laune weckend; Fr. v. Holbein, ein flinker Page, Hr. Keller, festes Charakterbild, ein Herr von Stuhlbein ganz nach altem Schnitzwerk; ad vocem Stuhl, fällt uns bei, daß Herr Keller in dem ächtkomischen Bilde, wie er vor der Gespensterkammer hinter dem schildwachtstehenden Reitknecht Posto faßt und unter dem Jammerruf: „Stiefelchen, beauf dich nicht!“ ihn mit der Reitgerde wach erhält, in einer Reiterposition auf den Sessel Platz nahm; wir müssen zweifeln, daß diese burleske Sitzart zum Charakter oder der Situation selbst passend ist. — Die „eifersüchtige Frau“, Lebensbild von Frau v. Holbein mit sichtlich Lust gemalt, Herr Fehring als geplagter Gemahl ganz in seiner Sphäre, Herr Weidner in der Maske des derben Landedelmanns gar ergötzlich.

Aus Raupach's Schule sahen wir die „Royalisten“ und als neu der „Nasensüßer“, ein wohlgewählter Titel, denn der ausgelassene Dichter gab damit dem Publikum einen Schneller, daß ihm Hören und Sehen verging. Es ist uns kaum begreiflich, wie Raupach's ächte Genialität sich in diesen Harlekinaden und Eulenspiegelereien gefallen kann, wie es ihm möglich ist, an der gemeinen Gestaltung des Schelle und und der frechen Bosheit des Till sich so wiederholt zu ergötzen, denn Trotz mancher drastischen Scene hat uns der langgesponnene Lebenslauf dieses Barbiergesellens mehr gelangweilt als unterhalten, und die Wiederkehr desselben Romans mit einigen Variationen in der Scenerie erinnerte uns an den Ausruf eines bekannten Guckkasten-Männleins: „Hier ist zu schauen Adam's und Eva's Hochzeit auf eine andere Manier! Aufgepaßt, meine Herren!“ — Raupach's reiche Phantasie sollte sein armes deutsches Publikum besser beschenken. —

Seit dem Jänner ist der wohlbekannte Herr Marschner Kapellmeister und Director des Orchesters geworden, und die Lebendigkeit, der Feuergeist dieses genialen Componisten ist in allen Leistungen unsers braven Musikvereins sichtbar geworden.

Der „neue Gutsherr“, „Aloise“, „Joseph“, „das neue Sonntagkind“, welches immer noch, jeder Küge zum Spott, als „Neusonntagkind“ auf unseren Zetteln paradiert, obgleich kein Vernünftiger ergrübeln kann, was ein Neusonntag ist, waren die Opernpenden des Februars. Doch der 24. Februar, der Geburtstag des Herzogs von Cambridge, verknüpft mit der Feier seiner neuen Würde als Vicelönig Hannovers, wurde auch im Theater durch eine neue große Oper verherrlicht, „der Templer und die Jüdin“ betitelt, von Wohlbrück nach Scott's Ivanhoe bearbeitet und von Marschner componirt. — Wenn man Scott's Roman liest, so bleibt man lange zweifelhaft, welches die Hauptpersonen desselben sind, und gesteht sich zuletzt, daß der Romantiker augenscheinlich die Jüdin Rebecca und den Präceptor des Tempelordens, Brian de Bois Guilbert, am väterlichsten ausschmück-

te, mit auffallender Vorliebe heraus hob und das höchste Interesse an sie knüpfte. Der Gedanke des Bearbeiters läßt sich deshalb einen glücklichen nennen, da er diese Beiden und ihre Schicksale zum Text seiner Operndichtung erkor; Schade nur, daß ihre Schicksale, freilich zum Ruhme und Lobe des Mannes, so eng mit dem übrigen Personale verschmolzen erscheinen und dadurch die freiere Hinstellung unmöglich wurde. Wer daher Ivanhoe nicht las und im Gedächtniß behielt, dem muß ein großer Theil der Opern-Fabel unverständlich bleiben, da überdem nicht alle Sänger den Text ihrer Gesangstücke deutlich vorzutragen verstehen. — Die Musik ist großartig, originell und charakteristisch, und gewinnt, je öfter man sie hört, was uns das beste Kriterium wirklichen Werthes scheint. Einige Längen möchte man fort wünschen, dahin gehört zuerst das Lied des Tuck No. 4., dem sicher die Hälfte der Strophen fehlen dürfte und in welchem überhaupt das Zartgefühl beleidigt wird. Das Oratio pro nobis aus der katholischen Litanei sollte auf solche Art nimmer auf dem Theater erklingen, Duldung ist die höchste Christenpflicht, und der Anstoß, den unsere Mitbürger katholischer Confession daran nahmen, war jedem Beobachter sichtlich. Die größte Dehnung hat Guilbert's Scene No. 12. Der Text fällt drei Octaven und ermüdet, Trotz allen großen Schönheiten der Musik, den Sänger und die Hörer. Leicht könnte man diese Scene in zwei spalten, den Malvoisin anfangs im duo des Templers Geständnisse im Freundesbusen aufnehmen lassen, später den Brian in seine leidenschaftliche Rache-Arie werfen. Ausgezeichnete Gesangstücke sind No. 2., Wamba's Lied: „Es wird besser gehn, die Welt ist rund und muß sich dreh'n“, welches theils wegen der melodischen Composition, theils wegen des der Jetztzeit ganz geeigneten Textes mit lautem Beifalle begrüßt wurde; ferner No. 5., das große Duett zwischen Jüdin und Templer so reich an Ausdruck wie an kühnem, ergreifenden Tonsache; weiter No. 6., das liebliche Duett zwischen Rebecca und Ivanhoe; dann die Ballade No. 14., Wamba's Lied No. 15. und der kräftige Schluß des Finale.

Die Darstellung ist eine gelungene zu nennen, was rühmlicher erscheint, da die Zuhörer, gestützt auf die Anwesenheit des Componisten, mit großen Erwartungen eintraten. Die Hauptrolle, des Templers, war in guten Händen; Herr Gay gab ihn kräftig und in all' der lodernnden Leidenschaftlichkeit des Urgedichts. Ule. Groux besticht durch ihre Töne, man vergaß auch heute, daß die eigentliche Tiefe des Charakters der Rebecca eine ungesehene Tiefe blieb, übersah, daß eine Jüdin anno 1192 mit nackten Armen, nackt von der Fingerspitze bis zur Schulterhöhe, durch Englands Wälder reisete und sie es darum sich selbst zurechnen mußte, wenn lüsterne Augen an ihr haften blieben und dreiste Ritterhände nach ihr griffen. Sie sang das Duett mit Wilfried am schönsten von dem ihr Zugescheitlen, sagte übrigens, die Momente der höchsten Leidenschaftlichkeit abgerechnet, in denen sie zu zahm blieb, dem Publico besonders zu. Die übrigen Personen sind in dieser Oper fast nur episodisch gebraucht und ihr Maß ist Zwergmaß an Wort und Ton.

(Die Fortsetzung folgt.)

(Nebst einer Beilage von G. M. Meyer in Braunschweig.)